

Mykolo Römerio 120-osioms metinėms

LIETUVIŲ ATGIMIMO ISTORIJOS STUDIJOS

8

Asmuo: tarp tautos ir valstybės

VILNIUS

 Mokslo ir enciklopedijų leidykla 1996

UDK 947.45.052

Li-191

Redakcinė kolegija:

Antanas Kulakauskas

Česlovas Laurinavičius

Raimundas Lopata

Rimantas Miknys

Egidijus Motieka (vyriausiasis redaktorius)

Vladas Sirutavičius

Giedrius Subačius

Antanas Tyla

Sudarytojai:

Egidijus Motieka

Rimantas Miknys

Raimundas Lopata

Recenzavo:

hum. m. dr. *Zigmantas Kiaupa*

hum. m. dr. *Elmantas Meilus*

Leidinių parengti talkino

Darius Staliūnas

Knygos leidimą parėmė:

Lietuvos kultūros ministerija

Lietuvos istorijos institutas

Atviros Lietuvos fondas

© Lietuvių Atgimimo
istorijos studijos, 1996

© Lietuvos istorijos
institutas, 1996

© Mokslo ir enciklopedijų
leidykla, 1996

ISSN 1392-0391

ISBN 5-420-01318-5

TURINYS

PRATARMĖ	5
I. STRAIPSNIAI. STUDIJOS	9
<i>Giedrius Subačius</i> JURGIO AMBRAZIEJAUS PABRĖŽOS ŽEMAIČIŲ KALBA	10
<i>Rūta Čapaitė</i> JURGIO AMBRAZIEJAUS PABRĖŽOS, JUOZO BUTAVIČIAUS, SIMONO DAUKANTO BRAIŽAI IR CHARAKTERIAI	114
<i>Reda Griškaitė</i> ISTORINĖS SAVIMONĖS IŠTAKŲ IEŠKANT: TEODORAS NARBUTAS 1808–1809 METŲ RUSIJOS–ŠVEDIJOS KARE	143
<i>Zita Medišauskienė</i> ADOMAS HONORIJUS KIRKORAS: TARP LIETUVOS, LENKIJOS IR BALTARUSIJOS	168
<i>Reda Griškaitė</i> BARONAS VASILIJUS VON ROTKIRCHAS – LIETUVIŲ MITOLOGIJOS AUTORIUS	194
<i>Grigorijus Potašenko</i> ALEKSANDRAS HILFERDINGAS. SLAVOFILAI. LIETUVA	224
<i>Egidijus Motieka</i> JONAS BASANA VIČIUS: TARP TRADICINIO IR MODERNAUS VALSTYBINGUMO	239
<i>Vilma Žaltauskaitė</i> APIE LIETUVYBĖS IDĖJĄ KUNIGO JUOZO TUMO-VAIŽGANTO PAŽIŪROSE. IKI 1904 M.	248
<i>Saulius Pivoras</i> UTOPIJOS PILIETIS VYTAUTAS PUTNA	261

<i>Vladas Sirutavičius.</i> APIE „BLOGĄ LIETUVI“ JUOZAPĄ ALBINĄ HERBAČIAUSKĄ	271
<i>Darius Staliūnas</i> „TRUPUTĮ LENKAS, TRUPUTĮ VOKIETIS, TRUPUTĮ LIETUVIS, O VISŲ PIRMA KATALIKAS...“ Vilniaus vyskupas Edwardas von der Roppas tarp etninių, pilietinių ir konfesinių vertybių	291
<i>Rimantas Miknys</i> „SVAJONĖS IŠSIPILDYS, JEIGU BŪSIU NAUDINGAS LIETUVAI...“ Architekto Antano Vivulskio tautinės identifikacijos istorinis aspektas	300
<i>Alfred Erich Senn</i> ANTANAS VISKANTAS: A LITHUANIAN WITH POLISH FRIENDS	312
<i>Alfredas Erichas Sennas</i> ANTANAS VISKANTAS: LIETUVIS SU BIČIULIAIS LENKAIS	318
<i>Raimundas Lopata</i> „TIPAS APSKRITAI LABAI DAR ĮTARIAMAS, BET REIKALINGAS“ Baronas Friedrichas von der Roppas ir Lietuvos valstybingumo atkūrimo planai	321
<i>Česlovas Laurinavičius</i> GRAFAS ALFREDAS TIŠKEVIČIUS NAUJŲJŲ LAIKŲ LIETUVOS POLITIKOJE	351
<i>Gedrius Viliūnas</i> BAJORAS TARPUKARIO LIETUVOJE: FABIJONO NEVERAVIČIAUS GYVENIMAS IR KŪRYBA	365
II. PUBLIKACIJOS	385
ADOMO VARNO KORESPONDENCIJA (1904–1909 METAI) Parengė <i>Asta Giniūnienė</i>	386
SKANDALINGIEJI JUOZO GABRIO-PARŠAIČIO DARBAI Parengė <i>Alfonsas Eidintas</i>	407
OSOBA: MIĘDZY NARODEM A PAŃSTWEM. STRESZCZENIE	456
A PERSON BETWEEN THE NATION AND THE STATE. SUMMARY	470
PERSÖNLICHKEITEN: ZWISCHEN VOLK UND STAAT. ZUSAMMENFASSUNG	484
ASMENVARDŽIŲ RODYKLĖ	500
VIETOVARDŽIŲ RODYKLĖ	515
APIE AUTORIOUS	523

ZUSAMMENFASSUNG

I. Artikel. Studien

Giedrius Subačius

DIE NIEDERLITAUISCHE (ŽEMAITISCHE) SPRACHE VON JURGIS AMBRAZIEJUS PABRĒŽA

1. Jurgis Ambraziejus Pabrėža (1771–1849) hatte sich für seine publizistische Tätigkeit eine einzigartige niederlitauische (žemaitische) Schreibweise festgelegt. Immerhin benutzte er keinen einzigen Buchstaben, der nicht schon in der polnischen Orthographie Verwendung gefunden hätte. Die Unikalität der Schreibweise von Pabrėža besteht darin, daß die traditionelle Orthographie der litauischen und der polnischen Sprache des 18. Jahrhunderts den niederlitauischen (žemaitischen) Texten angepaßt wurde, wobei die Buchstabenwahl und Angleichung an die Laute des Niederlitauischen das schriftliche Festhalten ermöglichte.

2. Im Laufe der Zeit präziserte Pabrėža stufenweise seine Orthographie. 1798 gebraucht er in Raudėnai noch ein Gemisch des Hochlitauischen (genauer gesagt der traditionellen litauischen Schriftsprache des 18. Jahrhunderts und der Formen der niederlitauischen (žemaitischen) Mundart. Im Jahre 1799 entschied er sich in Tverai endgültig zu Gunsten der niederlitauischen Formen: so gewinnt in seinen Schriften die Oberhand der Gebrauch von *o* [o], *q* [on], (nicht am Wortanfang), *on* [on] (am Wortanfang), *ou* [ou], *om* [om], *yi* [ei]. Im Zeitabschnitt von 1800 bis zum 10. August 1801 beginnt er die Lautverbindung *kia* [k'e] in der schriftlichen Wiedergabe als *kie* zu verwenden (die Schriftzeichenverbindung *gia* [g'e] hatte er schon etwas früher in *gie* verwandelt). Wahrscheinlich bereits während seiner Arbeitszeit in Plungė vom 29. September 1801 bis zum 8. September 1802 führt Pabrėža statt *le* [l'ie] die Schriftzeichenverbindung *lie* in seine Orthographie ein, obwohl er später dreimal zu überlegen begann, ob es doch nicht besser wäre, wieder *le* in seiner Schreibweise zu verwenden (ungefähr am 5. April 1803, vom 1. November 1808 bis zum 2. Oktober 1809 und vom 1. Januar 1810 bis zum 2. April 1811). Gleichzeitig änderte er in Plungė *ci* [č'] in *czi* [č'] vom 29. September 1801 bis zum 8. September 1802. Ungefähr am 2. November 1805 legte er ebenfalls in Plungė die Bezeichnung des žemaitischen Diphthongs [ei] nicht als *yi* wie früher, sondern als *yy* fest. Bald aber verzichtete er auf dieses Experiment. Vom 8. Dezember 1807 bis zum 1. November 1808, schon während seines Aufenthalts in Kartena begann Pabrėža statt *giy* [g'e] und *kiy* [k'e] *gy* und *ky* zu schreiben. Gleichfalls verzichtete er in Kartena auf die Schriftzeichenverbindung *gie* [g'e], *kie* [k'e] und führte in seine Schreibweise *ge*, *ke* ein.

Später, als Pabrėža seinen Wohnort Ende 1816 nach Kretinga verlegte, modifizierte er seine Orthographie über längere Zeit kaum. Wir können lediglich bemerken, daß die Schriftzeichenverbindung *zi* [ž'i] in seinen Predigten am 21. Mai 1822 in der Form 'von *ži* auftrat. Erst im Jahre 1831 kommt es zu neuen Reformansätzen, die noch nicht konsequent durchgeführt werden. Er beginnt die Schreibart der weichen Konsonanten [č'], [š'], [ž'] zu ändern, die Schriftzeichen *ć*, *ś*, *ź* werden eingeführt. Auch das Schriftzeichen *q* [ɔŋ] gebraucht man in der Position des Wortbeginns wie das früher, inmitten des Wortes der Fall war. In den Jahren 1831–1834 setzte Pabrėža seine Modifizierungsarbeit durch die eigenartige Bezeichnung von [č'] und [š']: *ćz* und *śz* fort. In denselben Jahren (1831–1834) begann Pabrėža auf eine neue Weise die langen und verlängerten Vokale zu bezeichnen, indem er die Schriftzeichen verdoppelte (*aa*, *yy*, *oo*, *óó* u. a.).

3. Pabrėža hatte wohl drei Motive für die mehrmalige linguistische Änderung der Schreibweise: a) die Unifizierung der Schreibart (*gia* [g'e], *kia* [k'e] > *gie*, *kie*; *ci* [č'] > *czi*; *giy* [g'ė], *kiy* [k'ė] > *gy*; *ky*; *gie* [g'e] > *ge*, *ke*; *q* [ɔŋ] in allen Positionen); b) genaueres Aufschreiben der Laute der žemaitischen Sprache (*le* [l'ie] > *lie*; *yi* [eɪ] > *yy* > *zi* [ž'i] > *ži* > *zi*); Doppelvokale; c) Die Normierung der gemeinsamen žemaitischen Schriftsprache (*ćz*, *śz*, Doppelvokale). Einen Ansporn zur Änderung der Orthographie konnten später auch noch extralinguistische Ursachen bewirken, schließlich können gesellschaftliche Ereignisse ihren Einfluß ausgeübt haben, nicht zuletzt auch der Wohnortwechsel oder unruhige Geisteszustände.

4. Bis zum Beginn der neuen orthographischen Reformen im Jahre 1831 gebrauchte Pabrėža für alle seine sowohl wissenschaftlichen als auch religiösen Texte dieselbe Schreibweise. Aber seit den Jahren 1831 bis 1834 schrieb er seine religiösen Texte in der früheren Schreibweise (ohne die Schriftzeichen *ćz*, *śz* und ohne die Doppelvokale), denn diese Neuheiten wandte er ausschließlich in seinen weltlichen Schriften an. Wir können mit gutem Grunde behaupten, daß Pabrėža ungefähr in den Jahren 1828 bis 1831 oder ein wenig später den Entschluß faßte, eine gemeinsame žemaitische Schriftsprache für weltliche Texte zu entwerfen. Die religiösen Texte blieben ihm auch weiterhin ein Hilfsmittel beim Formen einer gesprochenen Sprache. Zwar schrieb Pabrėža lange Zeit žemaitisch, aber die Idee der Bildung einer gemeinsamen žemaitischen Schriftsprache zu verwirklichen begann er erst als beinahe sechzigjähriger Mann.

5. Pabrėžas linguistische Bemühungen um Schaffung einer gemeinsamen žemaitischen Schriftsprache waren an die ethnischen Žemaiten gerichtet (er akzeptierte einzelne Schriftsprachentraditionen Preußisch-Litauens und Großlitauens). Im übrigen stellte er sich vor, daß bei weitem nicht alle, nur die gebildeten Kreise der Žemaiten die von ihm entworfene gemeinsame žemaitische Schriftsprache gebrauchen werden. Die gemeinsame Umgangssprache modellierte er noch nicht, da er, wobei er die schriftlichen Normen entwarf, sowieso auf den Gebrauch der Umgangssprache angewiesen war.

6. Die von ihm gebildete gemeinsame žemaitische Schriftsprache versuchte Pabrėža durch seine eigenen Texte zu verbreiten und ihr zur raschen Einbürgerung zu verhelfen. Zu demselben Zweck dienten auch die Schriften seiner Schüler und Nachfolger, vor allem die Publikationen von Simonas Grosas und Juozas Butavičius. Die wichtigsten Veröffentlichungen, deren Autoren sich an die Grundsätze Pabrėžas hielten, waren wohl folgende: a) Jurgis Ambraziejus Pabrėža *Tayslós*

augumyynis (Das System der Pflanzen, über 1000 Seiten, 1843); b) Simonas Grosas *Kalbrieda Ležuwe Zemaytyszka* (Grammatik und polnisch-žemaitisches Kleinwörterbuch, 3000 Stichwörter, 1835); c) Simonas Daukantas *Istorijos žemaitiškos* (Žemaitische Geschichte), von Juozas Butavičius verbereiteter Nachdruck, Umfang über 1000 Seiten (aus der Zeit um das Jahr 1834 bis zum 16. Mai 1835). Es ist hinzuzufügen, daß das Kloster des St.-Bernhards-Mönchsordens in Kretinga dank der Tätigkeit von Jurgis Ambraziejus Pabrėža nach dem Aufstande von 1831 zu einem sehr bedeutenden Herd der modernen žemaitischen Kultur geworden war.

Das breite Unternehmen von Pabrėža, eine gemeinsame žemaitische Schriftsprache zu bilden und, was noch wichtiger ist, ihr auch zur Einbürgerung zu verhelfen, geriet bedauerlicherweise in späteren Zeiten in Vergessenheit, und es ist seitdem kein Werk erschienen, das die Grundsätze von Pabrėža befolgt hätte. Bis heute.

Rūta Čapaitė

HANDSCHRIFTEN UND CHARAKTEREIGENSCHAFTEN VON JURGIS AMBRAZIEJUS PABRĖŽA, JUOZAS BUTAVIČIUS UND SIMONAS DAUKANTAS

Die Unterschiede in den Handschriften von Jurgis Ambraziejus Pabrėža, Simonas Daukantas und Juozas Butavičius waren durch zwei Ursachen bedingt. Die eine ist darin zu sehen, daß Pabrėža, Daukantas und Butavičius verschiedenen generationen angehörten. Pabrėža und sein Schüler Butavičius waren ca. 35 Jahre jünger als ihr Lehrer). So spiegeln sich in ihren Handschriften jene Änderungen wider, die im Laufe dieser Zeit in der allgemeinen Schriftgraphik stattfanden. Andererseits waren ihre Handschriften durch ihre Individualität bedingt und verdeutlichten individuelle psychische und physische Eigenschaften.

Die graphische Analyse der Handschriften von Pabrėža und Butavičius beweist, daß Butavičius während seines Aufenthalts im Kloster von Kretinga seinem Lehrer nicht nur das žemaitisch-lateinische Register der botanischen Fachwörter umschreiben half, sondern auf Pabrėžas Anregung 1004 Seiten *in folio* das Werk von Daukantas *Istorija žemaitiška* (Žemaitische Geschichte), das Vorwort zu der Grammatik von Simonas Grosas und anderthalb Seiten vom Anfang des Systems der Pflanzen (*Tayslós augumyynis*) umschrieb.

Der Rhythmus, das Tempo der Handschriften von Pabrėža, Daukantas und Butavičius, nicht minder auch die Buchstabenformen weisen auf ihre Charakterzüge hin, lassen Expressivität und Vitalität von Pabrėža, seine Neigung zur Askese, zugleich seine große Lebensfreude, innere Harmonie und sein Selbstvertrauen erschließen.

Daukantas, soweit es aus den Änderungen seiner Handschrift hervorgeht, ist ohne dermaßen widerstandsfähigen Rückgrat, wie wir ihn bei Pabrėža finden. Er scheint ein widerspruchsvoller Mensch gewesen zu sein. Einerseits erlaubt uns seine nur ganz wenig stilisierte, maßvolle Schreibweise in ihm einen subtilen, sogar bescheidenen Menschen zu entdecken, andererseits zeigt die Ausdrucksform seines Stils, die in seiner Schrift deutlich wird, daß er eine etwas ehrgeizige und manierierte, wenigstens in seinen Träumen weit strebende Person war. Die

Handschrift verdeutlicht uns auch eine weitere Seite von Daukantas – seinen verschlossenen, etwas finsternen, sanguinischen Charakter. Darüber hinaus spiegelt seine Handschrift manchmal eine innere Destruktion und Verzweiflung wider, aber auch seine Entschlossenheit, die ihm teuren, so z. B. die historischen Wahrheiten, zu verteidigen. Butavičius war, wie die von ihm umgeschriebenen und eher weniger ausdrucksstarken Texte zeigen, ein ruhiger, ordentlicher Mann, der in der Lage war, viel und sorgfältig zu arbeiten, wenn es um die Verwirklichung fremder Ideen und Vorhaben ging. Er konnte sich tief in seine Arbeit einfühlen, wenn die von ihm umgeschriebenen Texte ihm inhaltlich gefielen und ihn begeisterten oder ihn andere, so etwa Pabrėža und der hingebungsvolle Daukantas, der all seine Kräfte der Geschichte Litauens widmete, dazu veranlaßten.

Reda Griškaitė

AUF DER SUCHE NACH URSPRÜNGEN DES HISTORISCHEN
SELBSTVERSTÄNDNISSES: TEODORAS NARBUTAS IM RUSSISCH-
SCHWEDISCHEN KRIEGE (1808–1809)

In der bewegten Biographie des Autors der *Dziejów starożytnych narodu litewskiego* (*Geschichte des litauischen Volkes*) Teodoras Narbutas (1784–1864) erwies sich der als Finnischer Krieg bekannte Russisch-Schwedische Krieg als nicht weniger wichtig, als seine Teilnahme an den Arbeiten an der Festung von Bobruisk und an den Napoleonischen Kriegen. Jene paar Jahre hinterließen jedoch eine tiefe Spur im Selbstbewußtsein von Narbutas – ungewöhnliche geschichtliche Ereignisse, große persönliche Erfahrungen und rein menschliche Erlebnisse finden später einen spürbaren Nachklang in seinem Hauptwerk. Die Rekonstruktion der emotionalen Welt des Historikers ist heute gewiß undenkbar. Unter Zuhilfenahme der spärlichen Tatsachen ist es immerhin wenigstens teilweise möglich zu behaupten, daß Narbutas trotz seines jungen Alters während der Teilnahme an dem Finnischen Feldzug seine Zukunft mit einer literarischen Karriere verknüpfte.

Zita Medišauskienė

ADOMAS HONORIJUS KIRKORAS: ZWISCHEN LITAUEN, POLEN UND
BELORUSSLAND

In dem Artikel werden die Anschauungen eines der aktivsten Männer des öffentlichen Lebens in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Litauen, des Verlegers und Wissenschaftlers Adomas Honorijus Kirkoras erörtert und seine Konzeption vom Volke hervorgehoben. Es wird versucht festzustellen, was Litauen als geographischer, politischer, kultureller und geistiger Raum für ihn bedeutete.

Kirkoras hielt sich für einen Litauer, d. h. für einen Bürger des Großfürstentums Litauen, für einen Bewohner der Länder des ehemaligen Großfürstentums Litauen. Aber Litauen, wie er es begreift und erlebt, ist vor allem ein slawisches Land. Eine solche Auffassung Kirkoras zeigt nicht nur seine praktische, auf den belo-

russischen, ihm näheren und seinem Herzen mehr vertrauten Teil Litauens ausgerichtete Tätigkeit, sondern auch vornehmlich die Vision Altlitauens aus den Zeiten Vytautas des Großen, die den „litauischen Patriotismus“ unseres Helden stärkte und nährte.

Litauen trägt gewöhnlich in den meisten historischen Texten die „gemeinsame politisch-staatliche Bezeichnung“ Litauische Rus; damit wird der Staat zweier Völker – der Litauer und der Ruthener bezeichnet. Dieser Staat, entstanden, nachdem die Litauer sich die Länder der Rus angeschlossen hatten, ist der Nachfolgerstaat der Kiewer Rus und der Erbe ihrer Kultur. Die Litauische Rus ist ein slawischer Staat, was auch die Bevölkerungsmehrheit bezeugt (die echten litauisch sprechenden Litauer bilden nur den vierzehnten Teil der Bevölkerung). Dasselbe bezeugt auch die slawische Abstammung der Herrscher. Schließlich wäre noch hinzuzufügen, daß die Sprache der alteingesessenen Bewohner offizielle Staatssprache ist und in der vorherrschenden Kultur die Züge der Kultur der Rus deutlich zutage treten. In ethnischer Hinsicht grenzt Kirkoras die Litauische Rus vom Moskauer Staat ab, da er ihn nicht für slawisch hält. Nach der Lubliner Union, welche die Selbständigkeit Litauens aufhob, verdrängte die polnische Kultur die Kultur der Rus. Nur das schlichte belorussische Volk bewahrte noch die von der Rus übernommene Sprache. Die Existenz des vormals mächtigen Großfürstentums Litauen garantiert auch dem Litauen des 19. Jahrhunderts das Recht auf seine Eigenarten und Gleichberechtigung in den Beziehungen zu Polen. Das Litauen von Kirkoras im 19. Jahrhundert stellt ein von Litauern, Belorussen, Polen und anderen Völkern bewohntes Land dar. Beim Festlegen der Grenzen der von Litauern und Belorussen bewohnten Territorien benutzt man als Grundlage die Umgangssprache – das ist ein objektiver Faktor, der sich hauptsächlich von den einfachen Leuten aus dem Volke ableiten läßt. Daneben gibt es einen wichtigeren – den subjektiven Faktor, nämlich das nationale Selbstbewußtsein, über welches die Polen Litauens (bzw. diejenigen, die sich für solche halten), meistens sind es die polonisierten Adligen Litauens, verfügen. Im Litauen des 19. Jahrhunderts dominieren bereits die polnischen Kultur und Sprache, und das steht für Kirkoras außer jeder Frage. Die Verteidigung der polnischen Kultur und Sprache gegen die Russifizierung ist das Grundziel, das Kirkoras mit seiner Tätigkeit verfolgt. Mit den Volkssprachen, der litauischen und der belorussischen, sympathisiert er und unterstützt sie als ein Mittel, das Herz des einfachen Menschen auf dem Lande anzusprechen. Schließlich ist die Eigenart eines jeden Volkes ehrenwert, und die Sprache ist das Hauptkennzeichen der Nationalität.

Das Polnische ist die Sprache des Adels (Kirkoras nennt sie auch Intelligenz). Der Adel ist der hauptsächlichliche Verwahrer der für die Existenz des Volkes unentbehrlichen historischen Traditionen. Man kann wohl vermuten, es sei Kirkoras' Ansicht gewesen, daß der Adel Litauens, da er über nationales Selbstbewußtsein ausreichend verfüge, somit die historische Tradition bewahre, polnische Kultur und Sprache repräsentiere und daher der Garant für die Unabhängigkeit Litauens sei.

Kirkoras war der Meinung, Litauen könne seine Eigenart am besten erhalten, wenn es sich als Sondermitglied einer Föderation der slawischen Völker anschliesse und politische Sondereinheiten, als ein polyethnischer Staat mit polnischer Kultur erhalte.

Reda Griškaitė

FREIHERR WASSILI VON ROTHKIRCH – AUTOR
DER LITAUISCHEN MYTHOLOGIE

Gendarmeriechef von Vilnius, General, aktiver Literat, Publizist und Dramaturg, bekannt unter dem Decknamen Theobald (ein von den Göttern Beseelter), der mit recht raffinierten Mitteln einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Unterdrückung des Aufstandes im Jahre 1863 geleistet hatte, erforschte mehrere Jahre lang die litauische Mythologie. Trotz dieses markanten Umstandes verblieben bisher seine Biographie und sein Schaffen ohne ausreichende Wertung, obwohl eine der Arbeiten Theobalds, *Литовско-языческие очерки (Grundrisse des Heidentums der Litauer)* oftmals in den Monographien der gegenwärtigen litauischen Mythologen erwähnt wird. Diese Gleichgültigkeit gegenüber von Rothkirch als Wissenschaftler wäre wohl dadurch zu rechtfertigen, daß sein Hauptwerk *Полная литовская мифология и свод мнений различных писателей о ней (Die gesamte Mythologie der Litauer und die Sammlung der Werturteile verschiedener Autoren darüber)* bisher nicht zum Druck gelangt ist.

Von Rothkirch, ein Kenner der damaligen russischen Politik in den litauischen Gouvernements und deren Vollstrecker, möglicherweise auch Schöpfer, verstand sehr gut, seine persönlichen Interessen den Staatsinteressen anzupassen. So könnte man Vermutungen anstellen, daß *Die gesamte Mythologie der Litauer* der folgerichtige Tätigkeitsbereich des Gendarmeriechefs war und die Verflechtung eines Mythologen mit einem Gendarmen nur auf den ersten Blick kontrovers erscheinen könnte. Die Einzelheiten der Biographie von Rothkirchs zeugen davon, daß für den wesentlichen Wendepunkt in seinem Leben das Jahr 1863 zu halten ist. Seit dem Beginn des Aufstandes fühlte sich von Rothkirch wie auf einem Schlachtfeld, aber auf einem solchen, wo die moralische Kraft statt der physischen gebraucht wird. Verbreitung und Stärkung der russischen intellektuellen Konzeptionen, welche den Polonismus des Nordwestens überwinden sollte – von solcher Art konnte das Ziel sein, das von Rothkirch mit seinem tief durchdachten Vorhaben verfolgt hatte. Dieses Argument bekräftigen noch mehr seine engen Kontakte mit Leuten aus der Umgebung von Michail Katkow, Michail Semewski und Alexander Pjatkowski.

Es wäre kaum angebracht, in Rothkirch einen typischen Vertreter des damaligen russischen Beamtentums in Litauen zu sehen. Immerhin spiegelt er in gewissem Sinne die Atmosphäre des Kreises von Leuten, mit denen er verkehrte, und seines gesamten Milieus wider, und eben das ermöglicht uns den Einblick in jene geschlossene Gesellschaftskreise, die wir als das russische Vilnius bezeichnen könnten.

Grigori Potaschenko

ALEXANDER HILFERDING. DIE SLAWOPHILEN. LITAUEN

Alexander Hilferding (1831–1872) – russischer Philologe, Historiker, Politiker, eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens. In der litauischen Historiographie wurde die Rolle dieses Wissenschaftlers bei der Anpassung des russischen Alphabets

an die litauischen Druckerzeugnisse, beim Entwerfen der Russifizierungspläne in Litauen besprochen. Dabei erregten seine Vorschläge allgemeines Aufsehen. Bei der Wertung der Vorschläge Hilferdings in Bezug auf das litauische Volk gingen die Positionen der Historiker auseinander: Die einen hielten den Akademiker für einen „verbissenen Russifizierer“ (Vanda Daugirdaitė-Sruogienė), den anderen schien er ein „mäßiger Russifizierer“ gewesen zu sein (Rimantas Miknys) und wieder andere waren der Meinung, er wäre ein den Litauern gewogener russischer Wissenschaftler gewesen, dessen politisches Programm vor allem darauf gerichtet war, den polnischen Separatismus in Litauen zu eliminieren (Vincas Trumpa).

Der Artikel ist ein Versuch, Hilferdings Vorschläge im Rahmen der Lehre der frühen Slawophilen zu analysieren, wobei behauptet wird, daß das Wesen der Vorschläge des Akademikers und die Anwendung des „nationalen Prinzips“ in den litauischen Gebieten in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts mit den lebenswichtigen Interessen des erwachenden litauischen Volkes zusammenfielen.

Das Wesen der Vorschläge Hilferdings besteht im Bestreben, die gegenseitigen Beziehungen des Zentrums und der Peripherie, der Großmacht und der kleinen, ihr Selbstbewußtsein festigenden Völker zu regeln und eine Koexistenz zu erreichen. Das ist ein Versuch, die während eines historischen Umbruchs entstandenen Interessen Rußlands mit den stärker werdenden nationalen Bewegungen aufeinander abzustimmen. Das Endziel der Vorschläge des Akademikers wäre damit eine zwanglose organische Anbindung des litauischen Volkes an das gesellschaftliche, politische und kulturelle Leben Rußlands. Das litauische Volk werde nach dem Verlust des Adels und bei einem Mangel an eigener Intelligenz den Einfluß der russischen Zivilisation und Kultur verspüren und eine russischfreundliche Orientierung wählen. Hier kommt der Widerspruch in den Vorschlägen Hilferdings zum Vorschein: Er hat das Recht eines jeden Volkes auf die eigene Kultur und die besondere Berufung auf die humanistische Kultur anerkannt, doch begrenzte er (wenn auch aus rein geopolitischen Motiven) die politischen Bestrebungen des litauischen Volkes. Die Verwirklichung der Vorschläge Hilferdings konnte dabei in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts für die Liberalisierung des sozialen Lebens Rußlands geradewegs gute Dienste leisten. Das in den Vorschlägen des russischen Wissenschaftlers umrissene „nationale Prinzip“, hervorgehoben zum Schutz der ethnischen Werte, und der soziale Reformismus würde das nationale Erwachen anspornen und in der Folge die Unentbehrlichkeit politischer Reformen unterstreichen. In den gegenseitigen Beziehungen zwischen Rußland und Litauen trat jedoch nach dem Jahre 1863 eine krasse Wende ein, denn sie wurden vom Russischen Reich auf eine politisch-polizeiliche Unterwerfung des Landes gelenkt. So begann ein scharfer Konflikt zwischen Russen und Litauern heranzureifen. Die Grundlagen für die zaristische Politik in Litauen nach 1863 wurden von dem Generalgouverneur von Vilnius Michail Murawjow, einem Kenner der Besonderheiten im Nordwesten, mit Hilfe seiner Berater entworfen und in einem Programm festgelegt.

In Hilferdings Vorschlägen tauchte deutlich die Idee der national-territoriellen Autonomie auf. Ihre Aktualität betonte zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch Jonas Basanavičius, nachdem er sich mit den Schriften und der Publizistik des Akademikers vertraut gemacht hatte.

Hilferding versuchte als einer der ersten Autoren, breitere Kreise der russischen Öffentlichkeit mit der Geschichte, Ethnographie, Literatur und Sprache Litauens bekannt zu machen, und deswegen gebührt ihm meines Erachtens Anerkennung und Ehre.

Egidijus Motieka

JONAS BASANAVIČIUS: ZWISCHEN TRADITIONELLER UND MODERNER STAATLICHKEIT

Der Artikel ist einer der wichtigsten Persönlichkeit der Wiedergeburtsbewegung Jonas Basanavičius gewidmet. Der Autor analysiert die Versuche Basanavičius, ein Modell für ein modernes Litauen zu entwickeln unter Anwendung des politisch-rechtlichen und kulturellen Potentials des Großfürstentums Litauen. Diese Pläne von Basanavičius spiegeln sich in mehreren von ihm vorbereiteten Dokumenten wider. Dem größeren Teil der Litauer, die an der nationalen Bewegung teilgenommen hatten, schien das Problem des Erbes des Großfürstentums Litauen unverständlich und überhaupt überflüssig. Das nationale, „ethnographische“ Litauen verlor Basanavičius nie aus den Augen, wenn er gelegentlich vom Erbe des Großfürstentums Litauen sprach. Es wurde allerdings verlangt, daß der Adel sich als eigentlicher und direkter Erbe der historischen Traditionen des Großfürstentums Litauen der nationalen Bewegung anschließt und der litauischen kulturellen Identität der Vorrang eingeräumt wird. Bekanntlich gebrauchte der Adel Litauens im kulturellen Leben und im Alltag die polnische Sprache und hielt sie für die Äußerung einer höheren Kultur. Aber eben diese Eigenart wurde verworfen. Praktisch wäre dies einer Assimilation des litauischen Adels, einer halb zwangsweisen Lituanisierung gleich gekommen.

Andererseits steckte Basanavičius eine Grenze zwischen dem rechtlich-politischen und dem territorialen Aspekt des Erbes des Großfürstentums Litauen ab, d. h., indem er sich auf das „ethnographische“ Territorium Litauens beschränkte, stellte er Ansprüche auf das gesamte staatlich-rechtliche Erbe des Großfürstentums Litauen. Eine solche Position festigte die künstliche Spaltung Litauens und Belorußlands auf territorialer Grundlage. In Wirklichkeit war die von Basanavičius entwickelte Konzeption des Erbes vom Großfürstentum Litauen noch nicht bis zum Ende durchdacht. Zwar hielt Basanavičius die Vision des Großfürstentums Litauen für eine ihm unbedingte Notwendigkeit; sie erwies sich aber viel mehr als politisches Mittel zur Gestaltung eines nationalen modernen Litauen.

Vilma Žaltauskaitė

ÜBER DIE IDEE DES LITAUERTUMS IN DEN ANSCHAUUNGEN DES PRIESTERS JUOZAS TUMAS-VAIŽGANTAS (BIS 1904)

Der Artikel ist ein Versuch, Klarheit über die Formung des katholischen Liberalismus im Prozeß der Gestaltung eines modernen Litauen zu erhalten und nach Aspekten zu suchen, die auf eine Verstärkung der modernen Richtung in

den Anschauungen des Kanonikus Juozas Tumas-Vaižgantas (1869–1933) bis zum Jahre 1904 schließen lassen.

Litauertum (*Litwomanie*) als eine positive Richtung in Bezug auf die nationale Bewegung der Litauer begann in den Anschauungen von Tumas deutlich zu werden, als er noch das Žemaitische Priesterseminar in Kaunas besuchte (1888–1893). Schon damals konnte der Katholizismus von Tumas ohne Litauertum nicht auskommen, obwohl es unklar war, wo dieses seine Verbreitung annehmen könnte und wo sein juridischer Raum festzustellen wäre. Es kam zum Konflikt mit der kirchlichen Obrigkeit und den älteren Kollegen, die, ohne das Verhältnis zwischen dem Katholizismus und dem Litauertum sorgfältig zu prüfen, der Russifizierung Widerstand leisteten, aber der weltlichen geistigen Oberschicht in dieser Tätigkeit keine positive Rolle zuerkennen und einräumen wollten. Dem Katholizismus von Tumas, dem auch das Litauertum unentbehrlich war, wurde inzwischen der Gebrauch der litauischen Sprache zum wesentlichen Kriterium bei der Bewertung des Adels und der Geistlichkeit. Aber die *littera Latina* war imstande, nicht nur die Stände und die konfessionelle Gemeinschaft zu spalten, sondern sie konnte sie nötigenfalls auch vereinigen.

Tėvynės Sargas (*Wächter des Vaterlandes*) hieß die von Tumas-redigierte, in den Jahren 1896–1904 herausgegebene illegale Zeitung. Sie spiegelte die Position der jüngeren, liberaleren Priester wider. Die Zeitung hielt es für ihre Aufgabe, das Volk aufzuklären und es dadurch erhalten zu helfen. Die Verwirklichung dieses Zieles verhinderte nicht nur die Russifizierung, sondern auch die Polonisierung. Beide Völker – die Polen und die Litauer – sind Katholiken, aber eben einzig das ist wohl das Bindende für die beiden. Die Erinnerung an die Zeiten der Union bot keine Möglichkeiten mehr und wurde verworfen, obwohl eine klar umrissene Position in Bezug auf die Zukunft Litauens noch nicht existierte. Diese Methode sowie die Erstrebung der kulturellen Autonomie umfaßte auch breitere Ziele und schien mehr Möglichkeiten zu bieten. Die maßvolle und folgerichtige Position von Tumas wurde durch seine Haltung entschieden, nach Möglichkeit stets „den mittleren Weg“ zu wählen, die reale Situation einzuschätzen und die Ziele festzulegen, die der Situation entsprechen.

Die von Tumas begründete und redigierte Zeitung *Žinyčia* (*Wissensquelle*, 1900–1903) war die erste Zeitung der Geistlichen, die sich direkt an die geistige Oberschicht wandte. In den Publikationen dieser Zeitung spiegelten sich ebenfalls die realistische, maßvolle Position von Tumas und seine Methode, das Litauertum mit den Mitteln der Kultur weiter zu verbreiten, wider.

Saulius Pivoras

VYTAUTAS PUTNA – ERGEBENER GEFOLGSMANN DER UTOPIE

Vytautas Putna ist in der Historiographie als roter General bekannt. Zur Zeit des stalinistischen Regimes wurde er erschossen. Seine litauische Abstammung war bisher entweder ein Grund für eine symbolische Lokalisierung des sowjetischen Regimes (das Denkmal in seiner Heimat als Ort der offiziellen Feierlichkeiten) oder ein offensichtliches Beispiel für die Entfremdung dem eigenen Volkstum

gegenüber gewesen. Der Artikel veranschaulicht die bolschewistische Selbstbestimmung von Putna, die aber nicht eindeutig ist, denn Putna nahm in Riga an der nationalen Bewegung der Litauer Lettlands teil, manche von ihm gemalte Bilder haben patriotischen Inhalt, er beteiligte sich als Schauspieler im Litauischen Theater von Riga und verfaßte patriotische Gedichte. Er wurde im Russischen Bürgerkrieg im Jahre 1920 populär und hegte die Hoffnung, daß die Weltrevolution auch Litauen erreichen werde.

Putna machte rasch eine große Karriere im sowjetischen Militär, wurde Armeegeneral und Militärattaché im Ausland. Aber die stalinistische Demoralisierung und Deintellektualisierung beeinflussten Putna wenig. Er vergaß nie seine Umgebung, seine Verwandten und Bekannten, unterstrich häufig seine litauische Abstammung. Im Jahre 1927, als die Verhältnisse zwischen Litauen und Polen an Schärfe zunahmen, schickte er ein persönliches Telegramm an Piłsudski, in dem er sich für Litauen einsetzte, wie es Juozas Linartas, ein ehemaliger aktiver Teilnehmer der nationalen Bewegung der Litauer von Riga, sich auf die Worte Putnas berufend, betonte. Aber die soziale und politische Staatsordnung zwischen den beiden Weltkriegen konnte Putna nicht tolerieren. Die nationale Wiedergeburt war nicht imstande gewesen, die gesamte Öffentlichkeit Litauens zu konsolidieren. Das war die Folge von über lange Zeit hinweg entstandenen Problemen in der historischen Entwicklung. Die persönliche Selbstbestimmung von Putna schien tadellos gewesen zu sein. Die geschichtliche Entwicklung hat sie jedoch wertlos gemacht.

Vladas Sirutavičius

ÜBER JUOZAPAS ALBINAS HERBAČIAUSKAS, EINEN „SCHLECHTEN LITAUER“

Eine doppelte nationale und kulturelle Identifikation erschwerte dem Schriftsteller Herbačiauskas die Integration in das gesellschaftliche kulturelle Leben der Republik Litauen, fremd blieb ihm auch das nationale Polen. Andererseits ermöglichte ihm diese doppelte Identifikation die Einfühlung in die Entwicklung der nationalen Wiedergeburt und in die Gestaltung der Staatlichkeit Litauens. Es schien ihm, als ob die Gestaltung einer modernen nationalen litauischen Kultur nur auf der Grundlage der Synthese aus der adligen (bürgerlichen) und der Volks- bzw. der ethnographischen Kultur möglich sei. Aus dem Grunde hob er in seiner politischen Publizistik die Notwendigkeit hervor, an der nationalen Wiedergeburt der Litauer auch die adligen Abkömmlinge aus den Gebieten des ehemaligen Großfürstentums Litauen zu beteiligen. Die Form der Staatlichkeit müsse nach seiner Meinung nicht nur nationale Züge, sondern auch die eines föderativen Staates tragen. Diese Föderation sollte sich nicht so sehr auf die historische Tradition als vielmehr auf die Grundsätze der Demokratie und der Freiwilligkeit stützen. Ihr Ziel wäre, wirksamen Widerstand gegen die politische und kulturelle Aggressivität Rußlands zu leisten. Diesem Ziele müsse auch eine friedliche Lösung des Problems Vilnius angeschlossen werden. Diese Anschauungen von Herbačiauskas waren denen des Adels des historischen, seine Demokratie stärkenden Litauens vom Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts ziemlich nahe.

Darius Staliūnas

„ZUM TEIL POLE, ZUM TEIL DEUTSCHER, ZUM TEIL LITAUER,
ABER VOR ALLEM KATHOLIK...“

Der Bischof von Vilnius, Edward von der Ropp, zwischen ethnischen,
bürgerlichen und konfessionellen Werten

Vom Jahre 1917 an wurde der Bischof von Vilnius, Edward von der Ropp, unter der Bezeichnung „zum Teil Pole, zum Teil Deutscher, zum Teil Litauer, aber vor allem Katholik“ seinen Zeitgenossen bekannt. Selten aber wurde erörtert, was diese Kategorien konkret bedeuten. Unsere knappe Publikation stützt sich auf die Analyse der Tätigkeit des Bischofs, berücksichtigt auch seine eigenen spärlichen Äußerungen und kommt zum Schluß, daß von der Ropp ethnogenetisch als Deutscher zu betrachten ist, in ethnokultureller Hinsicht teilweise als Pole und jedoch als Litauer insofern, als er sich den historischen Traditionen des Großfürstentums Litauen verbunden fühlte. Der Katholizismus spielte dabei eine integrierende Rolle.

Rimantas Miknyš

„MEINE TRÄUME GEHEN IN ERFÜLLUNG, WENN ICH LITAUEN
NÜTZLICH SEIN KANN...“

Der historische Aspekt des nationalen Selbstverständnisses des
Architekten Antanas Vivulskis

Der Architekt Vivulskis (geb. am 20. Februar 1877, gest. am 10. Januar 1919) erlangte hohes Ansehen als Erbauer der Drei Kreuze, der Kirche des Herzens Jesu in Vilnius, der Kapelle von Šiluva und des Denkmals in Krakau zum Andenken an die Schlacht bei Tannenberg vor 500 Jahren. Er war ein naher Freund von Ignacy Jan Paderewski und gehörte im Jahre 1919 als Kämpfer den polnischen Verteidigungslegionären an. War er ein Pole? ein Litauer? – fragte man sich nach seinem Tode. Es herrscht auch heute noch keine Einstimmigkeit darüber.

Das Problem der Volkszugehörigkeit von Vivulskis ist unter dem Aspekt seines Selbstverständnisses zu erörtern, wobei entscheidend ist, welcher nationalen Kultur er als Person und Künstler angehört. Wenn man aber seine adlige Abstammung im Auge hat, sieht man ein, daß dieses Problem unmittelbar mit dem Verhältnis zwischen dem Adel und dem Litauertum verbunden ist.

Es ist bemerkenswert, daß am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als die demokratische nationale Bewegung der Litauer offen die Forderung nach einer ethnopolitischen Trennung von Polen erhob, sich ein Teil des litauischen Adels von Litauen abspaltete und sich mit der neuen polnischen Nation vereinigte der andere Teil sich weiterhin für Bürger des ehemaligen Großfürstentums Litauen hielt und die eigene Andersartigkeit im Verhältnis zu dem ethnischen Polen empfand. Die Beziehungen eben dieses Teils des Adels zu der demokratischen nationalen Bewegung der Litauer waren jedoch wegen der unterschiedlichen Wertung der Beziehungen zu Polen und der Polonisierungsfahr kompliziert.

Vivulskis war ein typischer Vertreter dieses Teils der adligen „Bürger“ und erlebte in seinem Geiste und im Bewußtsein den Zusammenprall des alten Litauertums, dessen Grundlage die bürgerliche Zugehörigkeit zum Großfürstentum Litauen war, mit dem neuen, das im Ethnischen und in der Sprache wurzelte. Der Artikel beschreibt seine Beziehungen zu dem neugeformten litauischen Volk (Pariser „Lithuania“ und die besondere Bedeutung der Sprache für die nationale Identität). Es ist aber zu bemerken, daß ihm die durch die Union mit Polen geprägten Beziehungen als natürlich und unvermeidlich erschienen. Die Bürgerlichkeit war und blieb für Vivulskis der wichtigste Ausdruck der Volkszugehörigkeit. Wegen der komplizierten sprachlichen, kulturellen und geopolitischen Situation Litauens konnte er sich noch nicht vollständig mit dem neuen litauischen Volk identifizieren. Es gibt keine Zweifel über die Zugehörigkeit von Vivulskis zu der Kultur Litauens. Das bestätigen sowohl die durchaus litauische Thematik seines Schaffens als auch seine Werke, welche die Besonderheiten der Architektur und der Kunst der untergeordneten ethnischen Gruppen der Litauer festgehalten haben.

Alfred Erich Senn

ANTANAS VISKANTAS: EIN LITAUER, DER FREUNDSCHAFTLICHE
KONTAKTE MIT POLNISCHEN PERSÖNLICHKEITEN ZU
PFLEGEN VERSUCHTE

Der Priester Antanas Viskantas (1875–1940) war eine geheimnisumwobene Figur während des Ersten Weltkrieges und später in der Geschichte Litauens zwischen den beiden Weltkriegen. Seine Biographen pflegten gewöhnlich die „persönlichen Kontakte“ von Viskantas mit den einflußreichen Regierungsmitgliedern und seinen deswegen nicht geringen Beitrag zur Bewahrung und Entfaltung der litauischen Kultur in dem von Polen besetzten Vilnius zu unterstreichen. Aber die eigentliche Natur dieser Kontakte blieb in der Historiographie bisher ohne ausführliche Schilderung.

Begründet scheint die Behauptung, der Zeitabschnitt von 1915–1918 sei in der Biographie von Viskantas beachtenswert, wenn man das eben erwähnte Problem genauer und ausführlicher beantworten will.

In den Kriegswirren des Jahres 1915 geriet er in die Schweiz, nach Freiburg. Dort versuchte Viskantas, die Tätigkeit der Unterstützung und Hilfe für das kriegsgeschädigte Litauen mit der ähnlichen polnischen Tätigkeit zu vereinigen. Die aufgenommenen Kontakte und „persönliche Verbindungen“ benutzte er nicht nur in der Kriegszeit, sondern auch nach dem Kriege in dem von Polen besetzten Vilnius.

Eine andere Institution, mit welcher der Priester noch im Jahre 1915 zusammenzuarbeiten begann, war das von Juozas Gabrys geleitete Litauische Informationsbüro in Lausanne. Es wäre zu bemerken, daß die Zusammenarbeit von Anfang an gar nicht reibungslos sein konnte, da die beiden unversöhnliche Rivalen waren.

Die dritte Organisation, die den Bekanntschaftskreis erweiterte, war die am

12. Mai 1918 zusammen mit dem französisch-schweizerischen Journalisten Edmond Privat gegründete Ostkommission. Ihre Gründer hatten vor, unter dieser Flagge die litauischen, polnischen, weißrussischen und ukrainischen Vertreter zu vereinigen, die durch rechtliche Forderungen und Unstimmigkeiten entstandene Lage zwischen den vertretenen Nationen zu erörtern hätten, und dadurch die Repräsentationsorgane der erwähnten Völker sowie den künftigen Friedenskongreß von der Richtigkeit ihrer Schlußfolgerungen zu überzeugen. Leider löste sich die Ostkommission wegen der gegenseitigen Mißverständnisse bald auf.

Der Artikel erörtert auch die Ereignisse des Jahres 1919, als Viskantas nach seiner Rückkehr nach Vilnius mit dem Kreis von Piłsudski, darunter mit Leon Wasilewski und anderen Personen in Berührung kam. Der litauische Priester wollte ihnen beweisen, daß er in den Gebieten des ehemaligen Großfürstentums Litauen Zusammenarbeit zwischen Polen und Litauern und nicht ihren beständigen Antagonismus sehen möchte. Er zeigte ihnen, darunter auch Wasilewski, seine Korrespondenz zu dieser Frage mit dem Nuntius in Warschau Achille Ratti (dem späteren Papst Pius XI.).

Viskantas' Tätigkeit in den Jahren 1915–1919 brachte keine bedeutenden Resultate. Seine philanthropischen Bestrebungen blieben fruchtlos, die Ostkommission löste sich auf und die Intrige gegen die Piłsudski-Anhänger im Jahre 1919 mißlang ebenfalls.

Raimundas Lopata

„EIN AN SICH SEHR VERDÄCHTIGER, ABER IMMERHIN
NOTWENDIGER TYP“

Freiherr Friedrich von der Ropp und die plane der wiederherstellung der
staatlichkeit Litauens

Der Artikel befaßt sich mit der Verifizierung der in der Geschichtsschreibung verbreiteten Meinung, es handle sich um einen Agenten des Außenministeriums Deutschlands, und versucht dabei, die Tätigkeit von der Ropps während der Wiederherstellung der Staatlichkeit Litauens zu beurteilen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Abstammung von der Ropps (geb. am 21. Oktober 1879 in Daudžgiriai, gest. am 21. Februar 1964 in Bad Godesberg), seine Studien in Deutschland und die Arbeit in den Kolonien des Reichs das Entstehen breitgefächerter Verbindungen begünstigten. Die bedeutsamste von ihnen war wohl die Bekanntschaft und die spätere Zusammenarbeit mit Albert Ballin, dem Generaldirektor der Schiffahrtsgesellschaft „Hamburg-Amerika-Linie“, der enge Beziehungen zu Wilhelm II. unterhielt und in der Wilhelmstraße als eine äußerst einflußreiche Person galt. In diesem Zusammenhang ließe sich, wie es scheint, auch die Zusammenarbeit von der Ropps mit dem Außenministerium Deutschlands besser beurteilen. Etwa zu Beginn des Jahres 1916 griff der Freiherr aktiv die Idee auf, eine Liga der von Rußland unterjochten Völker zu gründen, denn die Reichspolitik in Bezug auf Rußland hatte Voraussetzungen dafür geschaffen. Die Liga ermöglichte ihm die Aufnahme von Kontakten mit Litauern in Litauen und in

Giedrius Viliūnas

EIN ADLIGER IN LITAUEN ZWISCHEN DEN BEIDEN WELTKRIEGEN:
LEBEN UND TATEN VON FABIJONAS NEVERAVIČIUS

Der Artikel erörtert Spuren und Ausdruck der adligen Mentalität im gesellschaftlichen Wirken und im Schaffen eines wenig bekannten litauischen Schriftstellers in Litauen der Vorkriegszeit. Fabijonas Neveravičius, geb. am 6.(19.) Juli 1900 und gest. am 17. April 1985, verfügte über ein äußerst breites Anschauungsspektrum: er war ja Teilnehmer der Unabhängigkeitskämpfe und ab 1919 Offizier der litauischen Armee, betätigte sich in den Nachkriegsjahren aktiv an der Widerstandsbewegung (in der Emigration). Eine bedeutende Rolle spielten hier seine oppositionelle Geisteshaltung (er nahm am Putsch von 1934 teil) sowie seine demokratischen und liberalen Überzeugungen. Er sprach mehrere Sprachen und machte sich diese zunutze als Schriftsteller und Journalist bei Übersetzungsarbeiten. Eines seiner ständigen Interessengebiete war die Sorge um die Erneuerung des kulturellen Dialogs zwischen Litauen und Polen, wovon seine Übersetzungen und persönlichen Kontakte, darüber hinaus auch die Tätigkeit während des 2. Weltkrieges und in der Nachkriegszeit in Londoner Emigrantenkreisen zeugen. In seinen historischen Romanen *Blaškomos liepsnos*, 1936 (*Unstete Flammen*), *Erškėčiai*, 1937 (*Dornrosen*) schilderte Neveravičius, als der einzige unter den litauischen Schriftstellern, die Zeitspanne des Untergangs der vereinigten Republik der Jahrhundertwende (18.–19. Jahrhundert). In seinem Werk aktualisierte er die von der damals herrschenden Ideologie verworfenen Traditionen der Kultur und der Staatlichkeit Litauens. In seinen literarischen, bereits die Neuzeit behandelnden Werken überwiegt die städtische Thematik. Der Autor erweist sich als einer der Begründer der bürgerlichen litauischen Literatur. Die gesellschaftliche und literarische Tätigkeit von Neveravičius veranschaulicht die Behauptung, daß die vitalen Kräfte der adligen Kulturtraditionen Litauens auch noch in der Zeit zwischen den beiden Kriegen in der Litauischen Republik nicht erschöpft waren.

II. Publikationen

KORRESPONDENZ VON ADOMAS VARNAS (1904–1909)

Vorbereitet von *Asta Giniūnienė*

Für diese Publikation wurde nur ein knapper Teil, nämlich die Korrespondenz aus dem Jahre 1908 (mit Ausnahme von einem Brief aus dem Jahre 1909) benutzt. Dieses Material befindet sich im Čiurlionis-Kunstmuseum, im Adomas-Varnas-Archiv. Indirekt steht es mit der Gesellschaft „Rūta“ in Verbindung. An der Korrespondenz beteiligten sich die ehemaligen Mitglieder der erwähnten Gesellschaft Adomas Varnas (1879–1979), der Schriftsteller Juozapas Herbačiauskas (1876–1944), der Musiker und Chorleiter Zigmantas Skirgaila (1882–1962), der Künstler Adalbertas Staneika (1885–1962), der Künstler, Kunsthistoriker und Kritiker Ignas Šlapelis (1881–1955). Es war sinnvoll, diese Korrespondenz durch zwei äußerst bedeutungsvolle Briefe von Varnas an Povilas Višinskis aus dem Jahre 1904 zu vervollständigen. Sie befinden sich beide in der Abteilung für

ZUSAMMENFASSUNG

der Schweiz (so etwa mit Juozas Gabrys). Seit Ende 1916 konzentrierte auf Litauen und versuchte, die staatliche Konzeption einer beschränkten ständigkeit Litauens (im Bündnis mit Deutschland) zu verwirklichen. Zu Zweck beschloß der Freiherr, eine Partei in Litauen zu gründen, die alle schaftsschichten vertreten und eine solche Konzeption verteidigen sollte. besonders bemühte sich von der Ropp, die Unterstützung der höheren C schaftsschichten Litauens zu gewinnen und gemeinsam mit ihnen einen promiß für die Zusammenarbeit mit dem Litauischen Rat (*Lietuvos Taryba*) erreichen. Als alle Bemühungen fruchtlos blieben, faßte er in den Monaten Oktober November 1918 den Entschluß, die Initiative der Regierungsbildung in Litau selbst in die Hand zu nehmen. Der Konflikt mit dem Rat nahm schärfere Form an. Im Jahre 1918 fand von der Ropp einen Verbündeten: Juozas Gabrys. Allerdings weder die französische Unterstützung noch die Kontakte mit den Bermond Truppen zeitigten die gewünschten Ergebnisse. Im Gegenteil, den Freiherrn kostete es den völligen Vertrauensverlust in den Augen der litauischen Gesellschaft.

Česlovas Laurinavičius

GRAF ALFREDAS TIŠKEVIČIUS IN DER NEUZEITLICHEN POLITIK LITAUENS

Der Artikel ist dem Grafen Alfredas Tiškevičius gewidmet. Zwar gibt es wenig Material, das seine Person erschließen helfen könnte, aber seine Tätigkeit spiegelt sich immerhin in den Dokumenten des Außenministeriums Litauens wider. Der Graf war vom Herbst 1919 an bis Ende 1920 Vertreter Litauens in London. Diese Zeit war sehr wichtig, in gewissem Sinne vielleicht sogar fatal für den entstehenden litauischen Staat. Aus diesem Grund stellt der Artikel die Persönlichkeit von Alfredas Tiškevičius im Zusammenhang mit einer Erörterung der Außenpolitik Litauens im Zeitabschnitt von 1919–1920 dar. Diese Methode ist kein Tribut, das dem historischen Determinismus zu zollen wäre, denn die Aufmerksamkeit wird hier auf die Bemühungen der Person gelenkt, den unerbittlichen Gang der Ereignisse zu beeinflussen.

In England mußte Tiškevičius die Politik Litauens den Schritten Londons und Moskaus anpassen. Leider blieben die in den Monaten August–September gefaßten Entscheidungen ohne Erfolg, und der Versuch, die Interessen Litauens zu verteidigen, scheiterte.

Der Artikel kommt zur Schlußfolgerung, daß Tiškevičius den hauptsächlichen Mißerfolg nicht als Diplomat, sondern als Bürger Litauens erlitt. Die Spannung zwischen den „echten“ und „unechten“ Litauern beschränkte seine Initiativen und ordnete konkrete Handlungen nicht rationalen oder moralischen, sondern ideologischen Kriterien unter. Tiškevičius versuchte, sich gegen die ihm angebotenen Spielregeln zu widersetzen, doch wurde er von der politischen Bühne entfernt.

Handschriften in der Bibliothek der Universität zu Vilnius, f 377: sie enthalten eine ausführliche Beschreibung der Entstehungsgeschichte der Gesellschaft „Rūta“ und der Pläne, die nicht verwirklicht werden konnten. Die Korrespondenz aus dem Jahre 1908 veranschaulicht das ziemlich komplizierte und unklare Verhältnis der Korrespondenten zu ihrem Vaterland und der Öffentlichkeit, ihre ganze Existenz, ihre Erlebnisse und Beziehungen zueinander. Es mangelt nicht an interessanten Überlegungen und Äußerungen zu manchen aktuellen Themen aus der Kunst und Lebensfragen. Dieser durchaus weite Kreis von Korrespondenten stellt einen sehr unmittelbaren, wenn auch nur fragmentarischen Abglanz des Künstlerlebens zu Beginn des 20. Jahrhunderts dar.

Die Briefe werden nicht verkürzt, in authentischer Sprache und chronologischer Ordnung, mit kurzen Erklärungen wiedergegeben.

SKANDALÖSE VORGEHENSWEISE VON JUOZAS GABRYS-PARŠAITIS

Vorbereitet von *Alfonas Eidintas*

Juozas Gabrys-Paršaitis (1880–1951), zwar bekannt durch seine Leistung in der Erhebung der litauischen Frage in Westeuropa und in den USA, wurde nicht in den Kreis der Regierungselite aufgenommen, nachdem Litauen seine Unabhängigkeit erreicht hatte. Hinderlich dabei waren sein impulsiver egozentrischer Charakter und seine risikovolle Zusammenarbeit mit Franzosen, Deutschen, Engländern und Polen während des Ersten Weltkrieges. In den Jahren 1917–1918 verstrickte sich Gabrys in Konflikte mit dem Vorsitzenden des Litauischen Staatsrates Antanas Smetona und Augustinas Voldemaras, die später zu führenden Staatsmännern wurden. Am 5. November 1918 wandte sich Gabrys brieflich an den Bolschewistenführer Litauens Kapsukas und bot ihm seine Mitarbeit an, was seine endgültige Kompromittierung herbeiführte.

Viele weitere Intrigen von Gabrys deckte sein Gerichtsprozeß mit Voldemaras in Kaunas auf. Danach vermochte Gabrys nur hinter den Kulissen der litauischen Diplomatie zu intrigieren und konnte im gesellschaftlichen Leben keine ernstere Rolle mehr spielen.

Übersetzt von *Eduardas Astramskas*